

## Bayern – Franken 1814 – 1964

### I. Das geschichtliche Werden des Regierungsbezirkes Unterfranken

Eineinhalb Jahrhunderte sind vergangen, seitdem das damalige Kurfürstentum Bayern aus einem reinen Donaustaats ein Donau-Mainstaat wurde. Der Friede von Lunéville (9. 2. 1801), die Säkularisation der geistlichen Besitzungen und der *Reichsdeputationshauptschluß* vom 25. 2. 1803 hatten diese geschichtliche Wendung bewirkt. Bayern erhielt die fränkischen Fürstbistümer von der Donau bis zum Main als Entschädigung für linksrheinisch verlorene Gebiete zugesprochen.

Nachdem auch Preußen und Österreich schon vor Abschluß der Teilungsverhandlungen in Regensburg ihre Truppen in die ihnen zugedachten säkularisierten Länder einrücken ließen, erteilte auch Kurbayern schon im August 1802 den in drei Lagern bereitgestellten Truppen den Marschbefehl. Am 29. August 1802 traf der bayerische Übernahmegesandte in Würzburg ein und benachrichtigte den Fürstbischof Georg Karl von Fechenbach von den geplanten Maßnahmen. Am 3. September rückten die bayerischen Abteilungen unter Führung der Generale Wrede und Ysenburg in Würzburg ein und besetzten die Stadt in aller Stille.

Am 22. November erging von München die Besitzergreifungsproklamation. Am 27. November ging der Fürstbischof nach Schloß Werneck, wo er unter dem 28. November seine Abschiedsproklamation erließ.

„Es ist bekannt, daß Unser fürstliches Hochstift auf den Vorschlag der hohen vermittelnden Mächte von der Reichsdeputation zu Regensburg dem Herrn Kurfürsten von Pfalzbayern zur Entschädigung zugewiesen worden sei. Unseren getreuen Untertanen mit landesherrlicher Liebe zugetan, können wir die schmerzlichen Empfindungen nicht unterdrücken, welche uns die Trennung von dem was uns lieb und teuer war, abzwinget. Wir bringen jedoch für Unsere Person, obgleich unter dem Vorbehalte der verfassungsmäßigen Entscheidung des Kaisers und des Reiches . . . dem Frieden und dem Vaterlande das von uns geforderte Opfer . . .

Wir entlassen demnach . . . alle Unsere und Unseres Hochstifts Vasallen, geistliche und weltliche, Zivil-, Hof- und Militärdiener, alle Obrigkeiten und alle Unsere getreuen Untertanen jener Pflichten, mit welchen sie Uns . . . zuge-tan waren.“

(Folgt die Aufforderung, den Durchlauchtigsten Regierunsnachfolger Treue, Anhänglichkeit und unbedingten Gehorsam zu bezeigen).

Am 29. November fand zu Würzburg die feierliche Besitzergreifung des Fürstentums für Bayern statt. Kanonendonner leitete den Tag ein. Das Militär war auf dem Residenzplatz im Viereck aufgestellt. Die Stabsoffiziere leisteten im Schlosse in einem Saale das Handgelübde in die Hände des Generals Grafen Ysenburg. Hierauf wurden die Bataillone unter dem Schall der Kanonen auf dem Platze vereidigt. Dann begaben sich die seitherigen fürstbischöflichen Oberbeamten und der Magistrat in den Verpflichtungssaal und legten

den Treueid für den bayerischen Kurfürsten ab. Hofkanzler Wagner verpflichtete darauf die übrigen Amtsstellen und legte alle Kassen und Akten unter Siegel.

Dem Fürsten, der sein geistliches Amt für Würzburg und Bamberg weiter ausübte, wurde Schloß Werneck und eine Stadtwohnung vertragsmäßig überlassen. Außerdem erhielt er eine jährliche Pension. In den ersten Dezembertagen erfolgte auch die Besitzergreifung der Reichsstadt Schweinfurt, der Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld und der Landämter.

Die bayerische Herrschaft am Mittelmain war nur kurz. Um die Jahreswende 1805/06 kam infolge der Bestimmungen des *Preßburger Friedens* das frühere Fürstentum Würzburg an den Kurfürsten Ferdinand von Salzburg, der vorher Großherzog von Toskana war. Er wurde in Würzburg stürmisch begrüßt, denn die Bayern hatten sich durch zahlreiche Neuerungen recht unbeliebt gemacht. Am 1. Februar wurde das Abtretungspatent des Königs von Bayern verkündet. Am 1. Mai 1806 zog der neue Landesfürst in seine Hauptstadt ein. Am 30. September wurde bekannt gemacht, daß er den Titel eines Großherzogs angenommen hatte. Er trat dem Rheinbunde bei, mußte Napoleon ein Regiment Infanterie stellen, das nach Spanien abmarschierte und dort bis zum bitteren Ende der Gefangenschaft fünf Jahre lang in blutigen Kämpfen stand. Ein weiteres Infanterieregiment und Reiterei kämpften in Polen und Rußland.

Mit Bayern hatte das Großherzogtum lange Streitigkeiten, weil Bayern die Besitzungen der Abtei Ebrach und der Reichsritter, die innerhalb der würzburgischen Grenzen lagen, nicht herausgab. Erst 1810 kam man zu einer Einigung. Das Großherzogtum erhielt durch Staatsvertrag vom 26. 5. 1810 medatisierte Gebiete, die Reichsstadt Schweinfurt, das Landgericht Zeil, die Grafschaft Castell mit dem Amte Remlingen, die limburgischen Dörfer Sommer- und Winterhausen, das ebrachische Amt Sulzheim, die schönbornsche Herrschaft Wiesentheid, die schwarzenbergische Enklave Marktbreit und die ansbachschen Bezirke Marktstef und Mainbernheim. Mit diesem Zuwachs von 34000 Einwohnern erreichte es ungefähr 100 Quadratmeilen mit 360 000 Einwohnern. Die Abrundung des Gebietes war nun ziemlich gelungen.

Kriege und Kriegslasten waren Ursache, daß die Wohlfahrt des jungen Staates nicht gedeihen konnte. 1806 sammelte Napoleon seine Truppen gegen Preußen in Mainfranken, ebenso standen 1809 und 1812 große Truppenkörper im Lande und verursachten hohe Einquartierungskosten, die zu einer schweren Verschuldung der gemeindlichen Kassen führten. Man feierte Napoleonsche Siege, war aber durch strenge Durchführung der Festlandssperre, der Zeitungszensur und bürgerlicher Unfreiheit sehr gedrückt. Auch das Schicksal der Angehörigen der Würzburger Truppen verursachte vielen Familien große Sorgen.

Der Wiener Kongreß entschied zum zweitenmale über das Würzburger Land, das wiederum an Bayern fiel. Am 28. Juni 1814 spielte sich in Würzburg der neue Übergabeakt an Bayern ab, der dem von 1802 sehr ähnlich war. Fürst Wrede übernahm das Großherzogtum durch Heinrich XIII. von Reuß-Grätz als kaiserlichen Übergabekommissar über Österreich an Bayern.

Die Abtretungen des Jahres 1814 waren im Vertrag von Ried (8. 10. 1813) zwischen Österreich und Bayern vereinbart. Die Convention zwischen beiden Staaten im Juni 1814 legte den Vollzug innerhalb von 15 Tagen fest. Die

Ende Juni 1814 vollzogenen Besetzungen wurden in der Schlußakte des Wiener Kongresses (dieser dauerte von September 1814 bis Juli 1815) vom 9. 6. 1815 bestätigt.

Am 26. Juni 1814 hatte Feldmarschall Wrede auch das Fürstentum Aschaffenburg übernommen. Dieses Fürstentum bestand aus dem Vizedomamt Aschaffenburg mit den Vogteiämtern Schweinheim, Obernburg, Kleinwallstadt, Rothenburg und Kaltenberg, dem Oberamt Orb mit Orb und Burgioß, dem Amt Aura, dem Oberamt Lohr mit den Vogteiämtern Lohr und Frammersbach, dem Amt Aufenau und dem Oberamt Klingenberg. Als Karl Theodor von Dalberg 1806 Fürstprimus geworden war, erhielt er zu dem älteren Fürstentum Aschaffenburg nun auch die rechtsmainischen Besitzungen der Löwenstein-Wertheim und die reichsritterschaftlichen Gebiete. Damit war auch im Spessartbereich mit den Kleinbesitzungen aufgeräumt. 1810 wurde das Fürstentum zum Großherzogtum Frankfurt unter Dalberg geschlagen, 1814 kam es mit ungefähr 90 000 Einwohnern an das Königreich Bayern. Damit kamen die ehemals Würzburger Besitzungen um Rothenfels und Homburg, im Mainviereck, die Bayern, 1803 bei der Erstübernahme von Würzburg an die Löwenstein abgeben mußte, geschlossen an Bayern zurück. Bayern hatte 1814 mit dem endgültigen Erwerb der Mainlande für die Abtretung von Tirol und Vorarlberg eine Entschädigung erhalten, die seinen Gebietsbereich unter Verlust altbayerischer Kolonisationsgebiete um den größten Teil von Franken vermehrte. Die preußischen Streubesitzungen um den Steigerwald und am Maindreieck waren schon 1803 durch Staatsvertrag mit Preußen bayerisch geworden.

Im Nordwesten waren 1806 die Grafschaft Rieneck und die Schönbornsche Herrschaft Krombach im Kahlgrund an das Fürstentum Aschaffenburg gefallen und gelangten so 1814 zu Bayern. Ebenso geschah es mit der Leiningenschea Herrschaft Eschau im Spessart.

Bayern war auch nach 1814 noch auf weitere Bereinigungen des Gebietes bedacht. Es schloß am 14. 4. 1816 einen Staatsvertrag mit Österreich, der ihm die früher fuldaischen Ämter Brückenau, Weyhers, Hammelburg und Teile des Amtes Biberstein übertrug. Brückenau und Hammelburg hatten infolgedessen folgende Landesherrn erlebt: Bis 1802 bei Fulda, 1802 an Oranien-Nassau-Dillenburg, 1806 an Großherzogtum Berg, 1810 zum Großherzogtum Frankfurt, 1813 zu Österreich, 1816 zu Bayern! In 15 Jahren sechs Landesherrn! Ähnlich war es bei den Ämtern Amorbach und Miltenberg. Hier wechselten Kurmainz (bis 1802) mit Leiningen (1803), Baden (1806), Hessen-Darmstadt (1810) und Bayern (1816). Amt Alzenau (das frühere Freigericht) kam von Kurmainz 1802 an Hessen-Darmstadt, 1816 an Bayern. Das fürstlich Löwensteinsche Amt Kleinheubach und die Stadt Wörth wurden 1816 ebenfalls an Bayern abgetreten.

1817 erwarb Bayern von Hessen einige Ortschaften. Am 20. 7. 1819 wurde durch Staatsvertrag ebenfalls mit Österreich das Amt Steinfeld bei Lohr noch an Bayern gegeben. Es hatte eine eigenartige Entstehungsursache. Bei der Mediatisierung 1806 sprach man das Amt Rothenfels des fürstlichen Hauses Löwenstein-Wertheim, soweit es im Mainviereck lag, dem Fürstprimas zu. Die linksmainischen Besitzungen der Löwenstein fielen an Baden. Nun lagen die Ortschaften Ansbach, Birkenfeld, Erlach, Greußenheim, Karbach, Pflochsbach, Roden, Sendelbach mit Mariabuchen, Steinfeld, Waldzell und Zimmern recht weit vom Amtssitz in Wertheim weg. Man bildete deshalb ein Amt

Steinfeld und legte eine Steuereinnahmehere ein, die später nach Karbach kam. Der badische Vogt wohnte in Steinfeld. Im Hungerjahre 1816/17 bildeten die Orte „Bayerisches Ausland“ und konnten Getreide von den fruchtbaren Nachbardörfern nur gegen hohe Abgaben erhalten. Deshalb blühte in den Nächten an den „Grenzen“ der Getreideschmuggel in der Weise, daß Getreidegarben von bayerischen Feldern auf die badischen Äcker geschleppt wurden.

Am 30. Oktober 1819 feierte man in Karbach die Wiederkehr der badischen Gemeinden zu den bayerischen, von denen sie 17 Jahre vorher abgetrennt worden waren. Im Sternwirtshaus zu Karbach ging es bei dieser Wiedersehensfeier hoch her.

Es war ein bunter Fleckenteppich von Ländern und Ländchen, der hier mit großer Diplomatenarbeit zugeschnitten und der bei der Namengebung der bayerischen Regierungsbezirke „Untermainkreis“ genannt wurde. Die angestrebte Verbindung mit der Rheinpfalz, die Österreich Bayern garantiert hatte, kam nie zustande. 1837 gab Ludwig I. den Regierungsbezirken historische Namen. Die Umtaufe des Untermainkreises in „Unterfranken und Aschaffenburg“ berücksichtigte die beiden großen Herrschaften, die schon bei der karolingischen Gauverfassung getrennt und ein volles Jahrtausend zwischen Kurmainz und Würzburg getrennt geblieben waren. Kleinere Änderungen des Bestandes traten 1866 ein, als Bayern Gersfeld und Orb mit dem Umland an Preußen abtrat. 1920 wurde mit Koburg die Enklave Königsberg in Franken Bayern eingegliedert und 1945 löste sich die Enklave Ostheim v. d. Rh. von Thüringen und schloß sich Bayern an.

## *II. Aus der unterfränkischen Vergangenheit unter Bayern in 150 Jahren*

Die Selbständigkeit der fränkischen Länder und Ländchen war seit 1814 dahin; sie waren Provinzen eines Staates geworden, der trotz seiner Erbteilungen in seiner Geschichte und Schicksalschläge durch Glück und eine glückliche Politik sein uraltes Herzogtum in Selbständigkeit bis in die neue Zeit hinübergerettet hatte. Um dieses vaterländische Mißgefühl etwas zu verringern, nahmen Mitglieder des bayerischen Königshauses in den herrlichen Schlössern der gewesenen Residenzen längere Zeit Wohnaufenthalt, wenn sie auch die frühere Hofhaltung mit ihrem Prunk und der Förderung der Kultur nicht ersetzen konnten. Die Fühlung mit dem Volke gelang besonders Kronprinz und König Ludwig I., der jahrelang in Würzburg oder Aschaffenburg wohnte. Manche fröhliche Episode aus jener Zeit geht noch heute im Volke um. Im Schloß Würzburg wurde ihm sein Sohn Luitpold geboren.

Der Grundsatz des modernen Staates wurde durch den leitenden Minister Grafen Montgelas verwirklicht. Montgelas wurde wenige Jahre nach dem Übergange Frankens an Bayern wahrscheinlich wegen der radikalen Reformen, die unbeliebt machten, entlassen. Am 5. Mai 1818 gab König Max. II. seinem Volke in der Ständeversammlung eine Verfassung als eine der ersten Regierungen, die das in der Bundesakte gegebene Versprechen für die vielen Volkopfer an Gut und Blut in der abgelaufenen Kriegsepoche einlöste. Mit der päpstlichen Kurie wurde 1817 ein Konkordat geschlossen, wonach so manche frühere Gewaltmaßnahme des Staates abgemildert wurde. Georg von Trockau bestieg den verwaisten Bischofstuhl. Die fränkische Kirchenprovinz mit dem Sitze des Erzbischofs in Bamberg wurde gegründet.



Würzburg vor 150 Jahren, Kürschnerhof

In den Hungerjahren 1816/17 in Franken leistete der stärkere Staat, das Königshaus voran, tätige Mithilfe für die darbende Bevölkerung. Ein Gemein-deedikt von 1818 gab den Gemeinden im wesentlichen Selbständigkeit und eigene Polizei. Gemeindevertretungen wurden gebildet.

Festlichkeiten 1832 an der von Grafen Erwein von Schönborn bei Gai-bach unweit Volkach errichteten Verfassungsgedenksäule (von Klenze erbaut) ergaben den Grund zu langen Festungsstrafen für den Würzburger Bürger-meister Professor Dr. Behr und Abgeordneten Eisenmann, die ein Licht auf die auch in Franken nach der Julirevolution 1830 auflodernden Verfassungs-bestrebungen zur deutschen Frage warfen. Diese Verfassungskämpfe erreichten ihren Höhepunkt in dem „tollen Jahr“ 1848, wo auch in Franken zur Be-kämpfung lokaler Tumulte Militär eingesetzt wurde, obwohl diese Erschei-nungen vereinzelt blieben und nicht zu einem Aufstande wie anderswo führ-

ten. Die folgenden drei Jahre litten unter verstärktem staatlichen Gegendruck durch Verhaftungen und Vereinsverbote. Die Bestrafung der Verhafteten ergab meist milde Freiheitsstrafen.

Daß den neuerworbenen Landesteilen kein Verlust ihrer althergebrachten Kultur entstehen sollte, zeigt sich in der Umbenennung der nach Flüssen benannten Regierungsbezirke (1837). Mainfranken erhielt statt der Bezeichnung „Untermainkreis“ den seiner Hauptherkunft entsprechenden Namen „Unterfranken und Aschaffenburg“. Würzburg erhielt von König Ludwig das Standbild seines größten Fürsten Julius Echter von Mespelbrunn als Geschenk (1847), Aschaffenburg das Pompejanische Haus; die Bäder Brückenau und Bad Kissingen wurden durch kunstvolle Kurhäuser neuzeitlich verschönt. Anregungen des Königs ließen die historischen Vereine entstehen, so 1831 den historischen Verein von Unterfranken, der sich mit der Erforschung der Heimatgeschichte große Verdienste erwarb. Max II, der Freund und Förderer von Wissenschaft und Dichtung ließ diese wissenschaftliche Tätigkeit durch die Historische Kommission bei der Akademie der Wissenschaften auf eine bayerische Landeskunde (Bavaria) mit Geschichte, Volkskunde, Erdkunde, Naturkunde, Statistik und Wirtschaft ausdehnen. Die Grundlage der Heimatpflege war damit trefflich gelegt. Leider ist das heute noch in vielem nicht überholte Werk kaum mehr erhältlich.

Die Schulen von der Hochschule über die Höheren Schulen, Fach-, Kunst-, und Volksschulen erfuhren zeitgemäße Förderung. An Hoch- und Höheren Schulen sah man auf fachkundige wertvolle Lehrkräfte. An den Leitungen der Volksschulen wirkten die Franken Graser aus Eltmann in Bamberg und Bayreuth, Riel in Würzburg, Landshut und wieder in Würzburg, Stephani in Augsburg, Eichstätt und Ansbach als Regierungsschulräte, deren Namen in die Geschichte der Pädagogik eingingen. Das geistige und nationale Leben wurde gehoben durch Gründungen von Theatern und durch das erste deutsche Sängerfest 1845 in Würzburg. Schillerfeiern in Stadt und Land begingen die Erinnerung an den Freiheitsdichter Friedrich von Schiller, der durch seine Tochter Emilie auf Schloß Greifenstein in Bonnland Franken besonders verbunden war. Dort bestand lange Jahre auch ein Schillermuseum, das diese seine Tochter zur Schöpferin hatte. 1862 wurden die Landgerichte in Bezirksämter umgestaltet.

Der reine Landwirtschaftsstaat Bayern erfuhr infolge des Siegeszuges der Maschine (Dampf, dann Elektrizität) besonders in den Städten, in deren Fabrikbetrieben die Arbeiter als neuer Berufsstand schafften, eine Umschichtung, die tief in das Volksleben eingriff. Dieser Berufsstand führte zu der sozialen Frage. Die Frage des steigenden Handels und Wandels stellte an den Verkehr neue Anforderungen, die in fortschrittlicher Weise gemeistert werden mußten. In wenigen Jahrzehnten zeigten sich umgreifende Änderungen im Verkehrsleben. Der Beitritt Bayerns zum deutschen Zollverein ließ die Zollschranken zwischen den deutschen Ländern (1834) fallen. Die Reichseinheit war damit angebahnt.

Um 1800 war der Main die Hauptverkehrsstraße für Güter aus dem Westen und Osten Deutschlands. Auf dem Kranenplatz in Würzburg lagen die Stückgüter zur Verladung in die großen Schiffe der Rangschiffer bereit, die von zehn zu zehn Tagen nach Mainz und Frankfurt fuhren. In Marktbreit erinnert der Kranen an den Umschlag der Güter von und zu den Landstraßen nach Nürnberg und weiter. Marktschiffe gingen nach den Ortschaften



Würzburg vor 150 Jahren, Domstraße

am Flusse. Der Verkehr zu Lande benützte die im ersten Drittel des Jahrhunderts neu gebauten oder gebesserten „Chausseen“. Eilwagen der bayerischen Regierung gingen täglich von Würzburg nach Aschaffenburg über Wertheim, über Ochsenfurt nach Augsburg, nach Bamberg, nach Frankfurt über Lohr und über Markttheidenfeld (hier baute man unter Ludwig I. die Brücke), nach Fulda über Hammelburg, nach Heilbronn, Kissingen, München über Uffenheim, Nürnberg über Ochsenfurt und Kitzingen, nach Schweinfurt und Volkach. Ab 1849 wurde das Postporto für Briefe nicht mehr am Schalter bezahlt, da die Briefmarke eingeführt wurde. Außerdem gingen viele pri-

vate Botenfuhrwerke, Kaufleute und wohlhabende Reisende benützten eigene vier- und sechsspännige Lastwagen und Reisekutschen. Übernachtgasthäuser genossen guten Ruf bei den Reisenden.

Die Schiffe wurden auf dem Flusse bergwärts durch die Leinreiter auf dem gepflasterten Leinpfade gezogen. Erst 1842 führte man im Anschluß an den ab 1835 im Bau befindlichen Ludwigs-Donau-Mainkanal die Dampfschiffahrt mit großen Raddampfern ein, die durch den Eisenbahnbau 1853 wieder zum Erliegen kam. Später wurde die Kettenschleppschiffahrt eingerichtet. Sie fand wiederum mit dem Fortgang der Kanalisation des Maines und dem Ausbau der Staustufen der Rhein-Main-Donau-Großwasserstraße (die die Schiffahrt in gleicher Weise wie der Elektrizitätserzeugung dient) durch Schleppdampfer der Motorschiffe Ablösung. König Ludwig III. sprach in seinem Handschreiben zum Dank für die Hundertjahrfeier beste Wünsche zu lebhaftem Handel und Wandel und zum Ausbau des Großwasserweges Main-Donau neben wirtschaftlichem Aufschwung und kultureller Blüte aus. (Während des Festzuges am 28. Juni 1914 traf die Trauerkunde vom Attentat in Serajewo ein).

Schon 1846 hatte der bayerische Landtag den Bau von Eisenbahnen beschlossen, aber erst 1852 wurde die Strecke Bamberg – Schweinfurt eröffnet. Am 1. Juli 1854 fuhr als erster Zug der Sonderzug König Max II. von Schweinfurt nach Würzburg. Drei Tage feierte man. 1864 wurde die Linie nach Ansbach, 1865 die nach Nürnberg, 1867 die nach Heidelberg fertig gestellt. Da der Anschluß nach Aschaffenburg schon 1854 erbaut worden war, war Würzburg bedeutender Eisenbahnknoten im Herzen Deutschlands geworden. Es baute 1867 schon den 2. Bahnhof (am Steinberg).

Der motorisierte Kraftwagen führte einen großen Teil des Güter- und Personenverkehrs auf den Landweg zurück. Gipfelpunkt des Straßennetzes wurde die weitführende erstklassig ausgebaute Autobahn Frankfurt – Nürnberg. Unweit Würzburg wird sie die geplante Nord-Südlinie schneiden. Die Autobahn quert den Spessart, der wegen seiner Naturschönheiten zum Naturpark erklärt wurde.

An der Geburtsstunde eines bayerischen Franksens standen Kriegsstürme der Zeit des ersten Napoleon. 1796 wurde vor den Toren der festen Stadt Würzburg, auf dem Blachfeld gegen Westen der Stadt die große Schlacht geschlagen, in der die Österreicher unter Erzherzog Karl die Franzosenarmee Jourdans zurücktrieben. Vier Jahre später belagerte eine französisch-niederländische Armee die Festung Marienberg, die der österreichische General Dall Aglio erfolgreich verteidigte. Erst der Friedensschluß veranlaßte seinen Abzug mit militärischen Ehren. Wenige Monate vor dem zweiten Übergang Würzburgs an Bayern beschloß eine bayerisch-österreichische Armee unter Wrede Stadt und Feste. Mancher Schaden entstand, besonders für das Mainviertel, das 7 Monate zerniert gehalten wurde und alle Kriegslasten erduldet. (Der gleiche Obergeneral Wrede leitete wenige Monate später die friedliche Übergabe). 1832 rückte ein Bataillon des Würzburger Infanterieregiments mit König Otto nach Griechenland. Der mehrfachen Dämpfung der revolutionären Unruhen 1848 wurde schon gedacht. Zu einem Volksaufstand wie anderswo entwickelte sich die Lage im mainfränkischen Gebiet nirgends, zumal die Regierung König Max II. die Volksforderungen erfüllte (Versammlungs- und Pressfreiheit, Mitwirkung des Volkes bei der Rechtsprechung, Minderung der

Lasten der Grundherrschaft für die Bauern, Umbau der Ständeversammlung zum Landtage). Der Monarch wurde auf seiner Reise durch Franken mit seiner Gemahlin herzlich von der Bevölkerung begrüßt.

Der deutsche Bruderkrieg des Jahres 1866, der als Auswirkung der Verfassungsstreitigkeiten zwischen den beiden Großstaaten Preußen und Österreich entbrannte, sah Bayern auf österreichischer Seite. Bayern stellte mit den übrigen süddeutschen Staaten zwei Armeekorps auf, die das eigene Land schützen sollten. Da Preußen die Mainarmee gegen sie schickte, wurde Unterfranken Nebenkriegsschauplatz. In der Rhön kam es zu den ersten Zusammenstößen. Das bayerische Armeekorps (7.) ging zurück auf die Saalelinie. Dort (10. Juli) wurde es in heftigen Gefechten bei Hammelburg und Kissingen erschüttert und zog sich auf Schweinfurt zurück. Die preußische Mainarmee schwenkte über Lohr durch den Spessart westwärts, schlug am 13. Juli die Hessen bei Laufach-Fronhofen, am 14. die Österreicher bei Aschaffenburg und besetzte Frankfurt. Die Vereinigungsbestrebungen des 7. und 8. Korps verursachten Kämpfe mit dem 8. Korps an der Tauber (Tauberbischofsheim). Das 7. Korps (Bayern) stand in der Gegend gegen Marktheidenfeld-Wertheim. Es kam es zu Zusammenstößen (23.-26. Juli) bei Gerchsheim, Üttingen, Helmstadt, Roßbrunn, Mädelhofen, Waldbrunn, in denen beide Korps zum Rückzug gezwungen wurden. Ein Reitergefecht an den Hettstadter Höfen änderte trotz des günstigen Ausgangs für die bayerischen Reiter nichts am allgemeinen Rückmarsch über den Main bei Würzburg. Die Beschießung des Marienbergs endete den nutzlosen Kampf. Waffenstillstandsverhandlungen führte General Manuffel im Pfarrhaus zu Eisingen bei Würzburg mit den verbündeten Gegnern.

Er hatte für Unterfranken alle Mißhelligkeiten als Kriegsschauplatz, Zerstörungen an Ernte und sonstigen Gütern, Einquartierungslasten und ansteckende Krankheiten gebracht, aber politisch auch die deutsche Einheit angebahnt. König Ludwig bereiste unter großen Anhängigkeitsäußerungen des Volkes die heimgesuchten Gebiete.\* Im Kriege gegen Frankreich kämpften die fränkischen Truppen unter General von Hartmann.

Der erste Weltkrieg hatte für Unterfranken wie für ganz Deutschland hohe Blutopfer, Revolutionswirren und furchtbare Geldentwertungen im Gefolge. Auch diese Opfer wurden gemeistert.

Den Höhepunkt kriegerischer Überziehung auch für Unterfranken bedeutete der zweite Weltkrieg, dessen schwerwiegende Folgen besonders in den größeren Städten, aber auch in vielen Landgemeinden noch in aller Gedächtnis sind. Schweren und schwersten Bombenschaden bei Luftangriffen erlitten Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg u. a. Auch der Eisenbahnknoten Gemünden wurde stark zerstört. Die Tatkraft der Bevölkerung in unsagbarer Not, Elend, die Hilfe von Bund, Land und Geldinstituten ließen die Siedlungen wieder erstehen. „Neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Zahlreiche Gemeinden wurden durch Siedlungen vergrößert, die nötig waren, um den heimatvertriebenen deutschen Brüdern aus dem Osten eine neue Heimat zu verschaffen.

Der Bruderkrieg von 1866 hatte für Würzburg die Entfestigung gebracht. Unter Bürgermeister Zürn entstand um die ehemalige Festungsstadt nach Be-

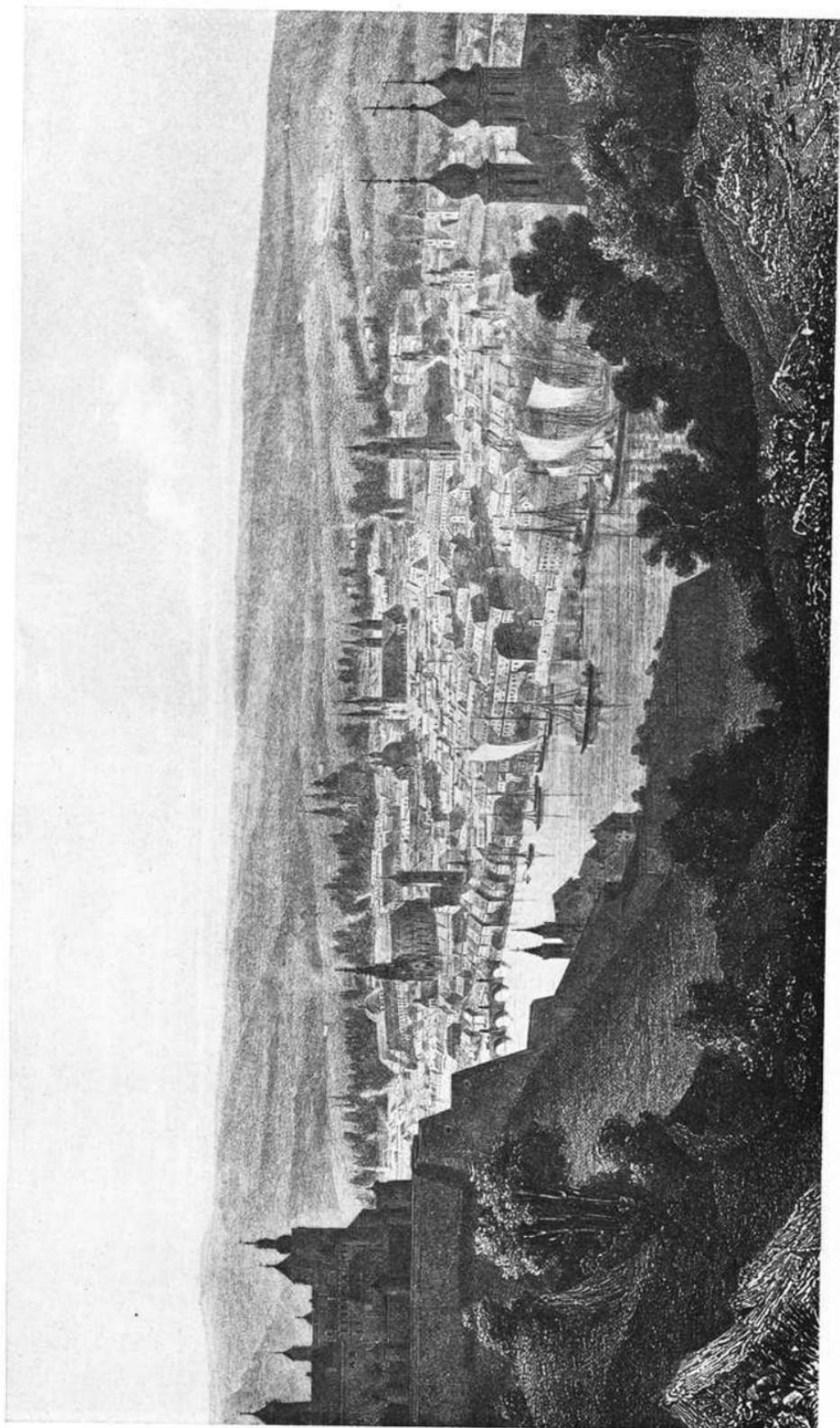
\*) Prinzregent Luitpold und König Ludwig III. besuchten alljährlich den Spessart zu Jagdzwecken.

seitigung des Mauerrings ein neues Würzburg in den Außenstadtvierteln. Auch im Stadttinnern gab es große Veränderungen durch Straßendurchbrüche. An den Zug der steingepanzerten Mauerumringung erinnern noch die herrlichen Ringparkanlagen um die Altstadt. Auch in den übrigen Städten fielen in der neuesten Zeit die Mauern- die Stadtmauer gehörte früher zu den Bedingungen der Stadtwerdung – Tore und Türme zu großen Teilen. Manches wertvolle Denkmal aus unserer Ahnen großer Zeit mußte so leider den Ausdehnungsbestrebungen der Gemeinwesen weichen. Mehr als je wurde die Stadt Sitz der Kaufmannschaft, des Handwerks, der Behörden und der Schulen. Auch die Fabriken siedelten sich meist in Städten an.

Erinnerungen an die altfränkische Zeit, an ihre Kunst in kirchlicher und weltlicher Hinsicht, an ihre Kultur und Betriebsamkeit wahren uns das einzigartige mainfränkische Museum auf dem Marienberg in Würzburg und zahlreiche kleinere Museen in der Städten. Heimatliche Erinnerungsmale sind unsere vielen stilvollen Kirchen mit ihren Werken kirchlicher Kunst von Bildhauern und Malern, unsere Rats- und Fachwerkhäuser, erhaltene Ortstore und Türme, Adelsschlösser und Verkündhallen, künstlerische Brunnen, Flurdenkmale und der Reichtum an Bildstöcken, Madonnen und Kreuzschlepper an Bürgerhäusern und unsere malerischen Burgruinen und Kirchenburgen. Pflegen wir sie als Zeugen unserer Stammesart für alle Zeit! –

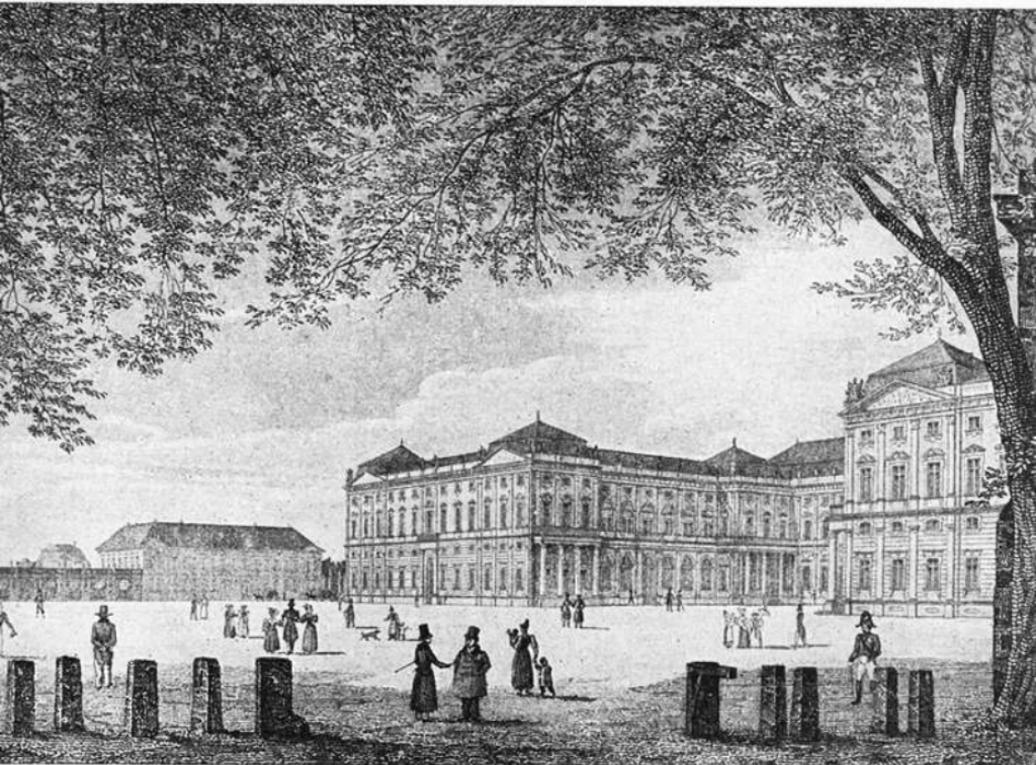
Zur Erinnerung an die Entstehung des bayerischen Regierungsbezirkes Unterfranken und Aschaffenburg vor eineinhalb Jahrhunderten sind diese Zeilen geschrieben, die politisches Werden und Schicksale der bayerischen Mainlande in diesen 150 Jahren in großen Zügen darzustellen versuchten, ohne Anspruch auf ins einzelne gehende Vollständigkeit zu machen. So ist z. B. die rege Mittätigkeit von Fränkensöhnen in Regierungs- und Behördenanteil, so dankbar ihre Verfolgung wäre, nur wenig berücksichtigt. Zweck unserer Darlegungen ist in Einfachheit zusammengefaßte Heimatgeschichte für die letzten 150 Jahre, in denen Bayern und Franken in einem Staate zusammenleben. Diese heimatliche Geschichtserinnerung ist nicht Selbstzweck. Nie und nimmer dürfen die Großerlebnisse deutscher Vergangenheit durch sie verwischt, niemals die Leitgedanken deutscher Volksgeschichte durch sie verdunkelt werden. Einzelstämmige Eigenbrödelei, die den Blick auf Gesamtdeutschland verdüstern könnte, ist abzulehnen. Dorf-, Stadt-, Provinz- und Landesgeschichte ohne innige Verbindung mit der deutschen Volksgeschichte sind Irrwege, die von solchen begangen werden, die von der Heimatbewegung nur die äußere Schale, nicht aber den guten Kern gefunden haben. Heimatgeschichte, wie sie unsere Regierenden pflegen, wie sie unsere Heimatvereine auffassen und nach unmißzuverstehenden behördlichen Erlassen auch die Schulen in jüngster Zeit zu unterrichten haben ist bodenständige Veranschaulichung, Verankerung und Verkettung der Volksgeschichte. In diesem Sinne „Frankenland allewege!“\*)

\*) Gedanken aus dem Vorwort zu „Bilder aus Frankens Vergangenheit“ für Schule und Haus von J. A. Eichelsbacher, Oldenburg Verlag 1913/14. Quellen: Scherzer, Franken, 2. Tl. 2. Aufl. – Chronik von Würzburg, 4 Tl. Bonitas Bauer Verlag. – Rottmayer, Amtshandbuch. – Hundert Jahre bayerisch, Stürtz 1914. – Bayerland, versch. Jahrgänge. – Eichelsbacher, Bilder aus Frankens Vergangenheit (vergriffen). Unterfränkische Heimatbogen. Verlag P. Halbig, Würzburg. Heimatbuch des Kahlgrundes, Götz, Alzenau (vergriffen) 150 Jahre bayerisch (Heimatbogen 12). Mainfränkische Heimatkunde der „I-reunde unterfränkischer Geschichte“ u. a.









ie Würzburger Residenz nach einer Zeichnung von Ludwig Lange, Stahlstich von Carl Rauch

Bild Seite 147 – Würzburg vor 150 Jahren

(das Klischee stellte der Verlag H. Stürtz, Würzburg)

Farbbild – Würzburg 1964 – Foto Zwicker, Würzburg

(das Farbklichee stellte die Städtische Sparkasse Würzburg)

## Vom Rhein zur Donau

*Entwicklung der Rhein-Main-Donau-Schiffahrt im Hinblick auf den Eintritt  
Frankens in den Staats- und Wirtschaftsverband Bayern.*

Im Jahre 1964 gehört Franken 150 Jahre zu Bayern. Es soll versucht werden, am Beispiel der Rhein-Main-Donau-Schiffahrt das Eingreifen Bayerns in diesen Verkehrsweig aufzuzeigen.

Die Mainschiffahrt ist bis auf die Römer zurückzuverfolgen. Drusus ließ von Moguntiacum (Mainz) aus Ziehwege nach Ascaphé (Aschaffenburg) und Uburzi (Würzburg) anlegen. Leinizug und Segel waren bekannt. Zunächst handelte es sich bei der römischen Schiffahrt um Heerestransport, später aber um Handelsschiffahrt zu den Turonen im Maintal hinterland. Im Jahre 80 nach Chr. wird in diesem Zusammenhang Locoritum (Lohr) genannt. 793 plant Kaise, Karl der Große erstmals die Verbindung des Rheines mit der Donau. Zeugnis diesen Beginnens ist die „Fossa Carolina“ beim Dorfe Graben zwischen der schwäbischen Rezat und der Altmühl, heute ein Entenweiher von ziemlicher Ausdehnung. Die Zwischenzeiten liegen weitgehend im Dunkel, jedoch wird man annehmen dürfen, daß der Wasserverkehr auf dem Main niemals ganz zum Erliegen kam.

Die Handelsschiffahrt vom Main in den Rhein war jedenfalls um 1700 keineswegs neu. Gegenüber dem Bistum Würzburg meldete die Markgrafschaft Ansbach ihre Ansprüche auf die Mainschiffahrt an und stattete Marktstef als eigenen Hafen aus. Ansbach beabsichtigte „nach Holland auf- und abzufahren“! Das Bistum Würzburg rüstete dafür Kitzingen als seinen Schützling aus. Ansbach wünschte den Transitverkehr zwischen Main und Donau durch sein eigenes Gebiet zu führen. So wurde das an sich bedeutungslose Marktstef zur Mainschiffahrt befohlen. Nach der Ausschaltung Kitzingens um 1780 wurde Marktstef „Hauptniederlage zwischen Mayn und Donau“. Man sprach bereits von dessen europäischer Bedeutung: Transport von Waren aus London über Stef nach Ungarn! Aber die Revolutionswirren besiegelten das Schicksal der beiden nur eine Wegstunde auseinanderliegenden, rivalisierenden Schiffahrtsvorpostenhäfen. Die Kriegswirren ließen die Schiffahrt völlig erlahmen. Erst im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts sollten neue Verhältnisse und neue Gedanken einen Wandel schaffen.

War aus dem „Transitverkehr durch Franken“ zunächst noch nichts geworden, so beschäftigte sich 1805 der Erlanger Professor Alexander Lips mit dem „Frankenkanal“. Aber auch Napoleon I. hat, ebenfalls im Jahre 1805, die Gegend zwischen Main und Donau durch einen kurbayerischen und französischen Ingenieurhauptmann auskundschaften lassen, um eventuell eine „Fossa Napoleonica“ zu errichten. Betrachtete sich doch Napoleon als Nachfolger Karl des Großen.